



Einführung: Diskriminierung im Bildungsbereich: Worüber sprechen wir?

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich bedanke mich sehr herzlich bei Frau Boldok und dem Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration für die Einladung.

Sehr gerne übernehme ich die Aufgabe mit einigen Überlegungen auf das heutige Thema „Diskriminierung im Bildungsbereich“ einzustimmen.

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften arbeitet nicht im engeren Sinne wissenschaftlich, sondern ist ein Zusammenschluss von Menschen, die ihre privaten Erfahrungen in einen gesellschaftspolitischen Diskurs einbringen. Durch unser transkulturelles und transnationales Familienleben erleben auch Familienmitglieder und Partner, die „diskriminierungsun~~gewohnt~~“ sind, bislang ungekannte Barrieren. Sie werden daran gehindert, ihr Beziehungs- und Liebesleben frei zu gestalten. Beim Recht auf Einreise und Aufenthalt, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt erleben sie Benachteiligungen.

Bezeichnend ist, dass oft nur Menschen, die selbst von Diskriminierung betroffen sind, ihre Ausgrenzung wahrnehmen und benennen können. Diskriminierung bewirkt aber gerade, dass ihre Stimme kaum hörbar ist. Dies ist einer der Gründe, warum wir nur so langsam Veränderungen erzielen.

Was bedeutet nun „Diskriminierung im Bildungsbereich“ in Bezug auf Herkunft, Sprache und Religion, also die Aspekte, die für unseren Verband besonders relevant sind?

- Ist dies die Erfahrung, dass Kinder, die so aussehen oder heißen wie unsere Kinder in den Büchern und im Lehrmaterial nicht vorkommen? Oder dass – wenn sie vorkommen – beschämende Assoziationen wecken wie die der Armut und Rückständigkeit?
- Dass „unsere“ Kinder wenige (Bildungs)vorbilder kennen lernen, die so aussehen und so heißen oder so glauben wie sie oder ihre Eltern?
- Ist es Diskriminierung, wenn an städtischen Einrichtungen die christlichen Feiertage gefeiert werden und jedes Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienst eingeläutet und beschlossen wird?
- Wenn auf Essensvorschriften keine Rücksicht genommen wird?
- Oder bedeutet Diskriminierung, dass Zweit-Sprachenlernern durch Methodik und Didaktik nicht abgeholt werden bei ihren Lernbedürfnissen?
- Dass so getan wird, als hätten die Kinder **keine Sprache**, wenn sie eine Sprache sprechen, die die Fachkräfte nicht verstehen?
- dass Englisch ab der ersten Klasse gelernt wird und Sprachen, die bereits gesprochen werden fast keinerlei Beachtung, Anerkennung und Förderung erfahren?



- Bedeutet Diskriminierung, dass Kinder mit Migrationshintergrund nachweislich weniger Gymnasialempfehlungen bekommen bei gleicher Leistung?
- Dass beim Zugang zu Kindertagesstätten und Schulen nicht transparent gemacht wird, nach welchen Kriterien die Aufnahme organisiert wird?
- Dass rassistuskritische Lehrer/innen keinerlei geeignetes Unterrichtsmaterial finden, wenn sie mit den Schüler/innen den afrikanischen Kontinent durchnehmen?
- Dass muslimische Lehrerinnen Berufsverbot haben, wenn sie ein Kopftuch tragen?
- Dass Schulleitungen und Behörden nicht gesetzlich verpflichtet sind, aktiv vor Diskriminierung zu schützen? Dass das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz diesen Diskriminierungsbereich ausklammert?
- Dass es deshalb auch an Schulen keine Stellen gibt, an die sich Eltern und Schüler/innen wenden können, wenn sie sich diskriminiert fühlen? Dadurch wird auch das **Lernen über Diskriminierung** im eigenen Kontext verhindert.

Sie sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, je weiter ich mit meiner Aufzählung fortschreite: Bei der Diskriminierung geht es um das Zusammenwirken verschiedenster Ebenen, von denen das Verhalten und die Haltung einzelner Menschen nur ein Aspekt ist, den ich noch nicht einmal explizit genannt habe.

Meine Beispiele spiegeln das Funktionieren von verschiedenen ineinander greifenden „Systemen“ wider. Systeme wie Gesetze und Verordnungen, Hierarchien, Rollen und Interessen, die verwoben sind in einer meist unausgesprochene **Dominanzkultur**. Sie bestimmt, was normal ist und was die Abweichung. Wer das „wir“ ist und wer „die anderen“. Der Schmierstoff im Getriebe ist eine meist unreflektiert von einer zu nächsten Generation weitergegebene rassistische Ideologie. Sie bietet eine Rechtfertigung dafür, warum es so ist wie es ist. Ein Rassismus, der uns Bilder einbrennt, die wir schwer wieder los bekommen und die im politischen und medialen Diskurs eine entscheidende Rolle spielen. Bilder, die den Sinn haben uns selbst zu bestätigen, ja, überhaupt ein „wir“ zu generieren, das „die anderen“ ausschließt. Auch der Nationalismus ist eine wirksame Ausgrenzungsideologie, die auf Bildung wirkt.

Ebenso ein unvollständiger Säkularismus, dessen Sinn und Logik bei der großen Vielfalt an Glaubensrichtungen nicht mehr vermittelbar ist.

Bildung steht also im gesellschaftlichen Kontext. Sie ist darüber hinaus stark reglementiert, hierarchisch gegliedert, selektiv, wenig flexibel, lern- und veränderungsfähig. Dies geht nicht nur auf Kosten von Gruppen, die von Diskriminierung betroffenen sind, sondern auf Kosten aller, die dort lehren und lernen.

Wie wird Bildung, wie wird Schule ein Ort des Lernens? Das ist für mich die entscheidende Frage. Ein Ort, wo jede/r von jedem lernen kann? In jedem Moment? In jeglicher Hinsicht?



verband binationaler
familien und partnerschaften

Wo alte Gewissheiten in Frage gestellt werden dürfen? Wo's ums Experimentieren, um Neues, um alle Sinne, um Liebe und Respekt geht?

Wenn wir Diskriminierung abbauen wollen, dann müssen wir, die wir uns heute hier mit dem unpopulären Thema beschäftigen einsehen, dass wir selbst Teil diskriminierender Strukturen sind, ja selbst diskriminieren oder zumindest von Diskriminierung profitieren. Diese Erkenntnis ist unangenehm, ich weiß. Sie soll uns aber nicht schuldbewusst nieder drücken, sondern – im Gegenteil - anspornen genau und kritisch hinzuschauen und sich selbst auch als Teil der Veränderung zu begreifen.

Antidiskriminierung ist Verlernen und kritisches neues Lernen, Zuhören, Aushandeln, Verändern, Gemeinsames entwickeln! Antidiskriminierung steht und fällt aber auch mit dem **politischen Willen und der politischen Entschlusskraft**, dem Thema endlich einen entscheidenden Platz einzuräumen.

Ich möchte Ihnen Mut machen für das was vor uns liegt. Gerne möchte ich mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Vision weiter arbeiten!